

Online-Rezensionen des Jahrbuchs zur Liberalismus-Forschung 1/2015

Ulrich Horstmann u.a. (Hrsg.): Ludwig Erhard jetzt.

München: Finanzbuch Verlag, 2015, 159 S., ISBN: 978-3-89879-916-4

Die Autoren Ulrich Horstmann, Luise Gräfin von Schlippenbach, Stephan Werhahn, Martin Zeil, Günter Ederer, Gottfried Heller und Gerald Mann halten in insgesamt dreizehn Beiträgen sowohl ein Plädoyer für die Soziale Marktwirtschaft als auch unterbreiten Vorschläge für wirtschafts- und sozialpolitische Reformen. Die Soziale Marktwirtschaft Erhard'scher Prägung sei nach wie vor aktuell und biete gerade vor dem Hintergrund der weltweiten Finanz- und Staatsschuldenkrise gute Lösungen, um die nächste Krise zu verhindern.

Im Beitrag „Neoliberalismus à la Erhard – eine Perspektive für die Jugend“ verweist Gerald Mann auf die Zeitlosigkeit Erhard'scher Ideen. Politische Korrektheit und steigende Staatsquote seien Gradmesser des Freiheitsverlustes. Eine Sozialisierung der Einkommensverwendung, die um sich greifende Kollektivierung der Lebensplanung, die weitgehende Entmündigung des Einzelnen führten in einen Versorgungsstaat. Die dadurch eintretenden Schäden seien meist nicht zeitnah zu spüren, zumal ein staatlich zwangsverordnetes Papiergeldsystem und eine überbordende Staatsverschuldung eine Verschiebung der Auswirkungen in die Zukunft erlaubten. Mann kritisiert die deutschen Parteien: Die Linke beanspruchte die Ideen der antisozialistischen Freiburger Schule, die Union verstehe nichts von Ordnungspolitik, die FDP habe in ihrer letzten Regierungsbeteiligung auch ordnungspolitisch gesündigt und das wirtschaftsliberale Profil der AfD sei fraglich. Mann befürwortet eine freiheitsliebende, dynamische, gut vernetzte und zielstrebige außerparlamentarische Bewegung, die quasi ein friedliches und zukunftsicherndes Gegenstück zu den 68ern. Wenn er sich da nicht vergebliche Hoffnung macht...

Im Beitrag „Warum ist Erhard wieder aktueller denn je?“ sieht Ulrich Horstmann ein umfassendes Politikversagen, welches die trifft, die sich am wenigsten wehren. Das sei die heutige Jugend. Der heutige Staat verweigere Aufstiegs- und Bewährungschancen, sodass Transferempfänger nicht stolz auf die eigene Leistung sein könnten. Es werde ihnen die Chance genommen, sich mit eigener Kraft hochzuarbeiten und gesellschaftliche Anerkennung zu erwerben. Erhard's Politik habe sich nicht gegen die Reichen gerichtet – es sei denn, sie verhielten sich korrumpierend. Unfares „Abzocken“ der Gemeinschaft sei von ihm immer entschieden bekämpft worden. Während die CDU 2003 und 2005 noch auf eine grundlegende Neuausrichtung der Sozialen Marktwirtschaft, ein gerechteres Steuersystem und vor allem einen Rückbau des Wohlfahrtsstaates gesetzt habe, dominiere heute eine Sozialisierung der Einkommensverwendung, eine weitgehende Entmündigung des Einzelnen und eine zunehmende Abhängigkeit vom Kollektiv bzw. vom Staat innerhalb der Union. Die Bundeskanzlerin moderiere nur noch und lasse eine inhaltliche Führung vermissen. In der Tat ist der Politikstil von Angela Merkel nicht mit Ludwig Erhard zu vergleichen. Die CDU mutiere zum „Kanzlerwahlverein“. Die Bürger würden die Gefahren nicht erkennen, entweder weil sie sie nicht verstünden oder weil sie die Probleme verdrängten. Horstmann vermutet, Erhard hätte die Fülle staatlicher Transferleistungen, die wuchernde Bürokratie und die Überheblichkeit des Wissens als Untertanenstaat gezeißelt. Den Deutschen werde vorgegaukelt, dass Staatenleihen sicher sein, und auch die staatliche Regulierung folge diesem Kon-

strukt. Die expansive Geldpolitik der EZB verzerre den Preis für Staatsanleihen nach oben und die Rendite für Anlagen nach unten. Die Vermögensbildung der Arbeitnehmer sei in Staaten wie Großbritannien und den USA besser und stärker aktienorientiert, während das deutsche Altersvorsorgesystem auf Zinsversprechen von Staaten beruhe, die in der Regel nicht erfüllt würden. Vor allem sei Europa ohne bürgerliche Freiheit und Akzeptanz ein Irrweg. Die Mehrheit der Deutschen, die dem Euro skeptisch gegenüber gestanden habe, müsse nun über die Umverteilungen der Geldpolitik, durch Hilfsprogramme der EU und durch die Risiken sozialisierende Bankenunion bezahlen. Wenngleich Horstmanns Analyse in vielen Teilen treffend ist, gerät er doch am Ende seines Aufsatzes auf schlüpfrigem Terrain (z.B. die „Suche nach Steuerschlupflöchern“).

Im Aufsatz „Erhard und die Kritik der aktuellen Politik“ kritisiert Gottfried Heller die aktuelle Politik, so wie Erhard es womöglich getan hätte. Ein riesiger Verteilungsapparat sei installiert worden, für den die Deutschen durchschnittlich fast die Hälfte des Jahres arbeiteten. Im Wesentlichen wiederholt Heller die Argumente des vorherigen Beitrages. Heller bedauert das Ausscheiden der FDP 2013, die als marktwirtschaftliches Korrektiv dringend gebraucht werde. Die teilweise Rücknahme der Agenda 2010 durch die derzeitige große Koalition sei ökonomisch unvernünftig. Vor allem grenze die Vereinnahmung der Sozialen Marktwirtschaft durch SPD, Linke und Grüne an Volksverdummung. Heller prognostiziert das Taumeln Deutschlands von einer Krise in die andere. Die Deutschen sollen mehr auf Aktien setzen, die langfristig trotz Börsenkrähen, Krisen und Kriegen nach Abzug der Inflationsrate eine stabile Rendite von etwa sieben Prozent brächten. Die Bestrafung der Aktien durch die Abgeltungssteuer plus Solidaritätszuschlag sei nicht das Verhalten eines klugen, fürsorglichen „Vater Staat“, sondern das eines Rabenvaters.

Der Hauptbeitrag „Erhard – Vermächtnis und Vision für die Zukunft“ besteht aus neun Abschnitten, geschrieben von unterschiedlichen Autoren.

Im Beitrag „Ludwig Erhard: Biographie“ bewertet Ulrich Horstmann die bisher vorliegenden biographischen Angaben über Ludwig Erhard. Dieser finde viel zu wenig Aufmerksamkeit, oftmals werde fehlinformiert. Nach den schweren Verletzungen im ersten Weltkrieg sei er den christlichen und liberalen Werten seiner Familie verbunden geblieben.

Horstmann beleuchtet im anschließenden Abschnitt „Die Lehrer“ auch den Einfluss der Lehrer Erhards auf sein späteres Wirken. Im Abschnitt „Wissenschaftliche Weggefährten“ wird der Einfluss von Walter Eucken, Franz Böhm, Hans Großmann-Doerth, Leonhard Miksch, Alfred Müller-Armack, Alexander Rüstow und Friedrich August von Hayek auf Ludwig Erhard beschrieben. Erhard habe sich als Neoliberaler gesehen ohne Anhänger einer bestimmten Schule zu sein.

Im Abschnitt „Von der Theorie zur Praxis“ zeichnen Ulrich Horstmann und Stephan Werhahn den Weg von der Währungsreform 1948, der Umstellung auf die Soziale Marktwirtschaft 1948/49, über das sog. „Wirtschaftswunder“ 1949 bis hin zur Kanzlerschaft 1963 nach. Erhard habe als Kanzler moderiert, das Volk habe ihn gut gefunden, sodass der Wahlsieg 1965 grandios ausgefallen sei. Allerdings hätten ihn andere Politiker, Sozialverbände und Vertreter der Großindustrie bekämpft. Unsachliche und unfaire Kritik hätten zu Erhards Demontage beigetragen. Hier verkennen die Autoren, dass auch noch andere Faktoren eine Rolle spielten. Den Abgang Erhards mit einem „Staatsstreich“ in Verbindung zu bringen, ist starker Tobak und nicht gut begründet.

Besonders interessant ist der Abschnitt „Sein Abgang und die Folgen bis heute“. Die Verabschiedung des Stabilitäts- und Wachstumsgesetzes 1967 sei interventionistisch gewesen. Ehrgeizige Politiker seien von einem Machbarkeitswahn befallen gewesen. „Maß halten“ sei zunehmend unpopulärer geworden. Vor allem Sahra Wagenknechts Buch „Freiheit statt Kapitalismus“ wird kritisiert. So stehe die von Wagenknecht geforderte Veränderung der Eigentumsordnung diametral Erhards Ideen gegenüber. Auch eine Kapitallenkung durch den Staat wäre nicht im Erhard'schen Sinne.

Der Abschnitt „Erhard als Visionär: Chancen für die Zukunft?“ von Ulrich Horstmann, Luise Gräfin von Schlippenbach und Stephan Werhahn ist sehr umfangreich. Der Bürger müsse mündig sein und kein Untertan. Wohlstand könne es nur durch Wettbewerb geben. Stabiles Geld sei unabhömmlich, die Geldpolitik müsse unabhängig sein. Eine Staats- und Bankenfinanzierung habe Erhard nicht vorgesehen. Eine Selbstvorsorge sei immer besser als das staatliche Kollektiv. Als überfälliger Akt der Generationengerechtigkeit sei das Kapitaldeckungsverfahren dem Umlageverfahren vorzuziehen. Die zukünftigen Generationen seien die Verlierer der teuren Renten- und Pflegepakete der großen Koalition. Vor allem müsse eine Kapitalbildung für alle ermöglicht werden. Kritisch sehen die Autoren auch die Ansprüche von Gutverdienenden auf Sozialleistungen. Das sei „Sozialismus für Reiche“. Eine einheitliche europäische Wirtschafts- und Finanzpolitik wäre nach Erhard wegen der Unterschiede in den europäischen Völkern und ihren Staaten zum Scheitern verurteilt.

Im Abschnitt „Was ist jetzt zu tun?“ stellt Ulrich Horstmann ein Reformprogramm Erhard'scher Prägung vor, wobei er sich gegen staatliche Hilfen innerhalb des Euro-Systems wendet. Auch passe das deutsche Steuersystem nicht zur Sozialen Marktwirtschaft.

Günter Ederer zeigt im Abschnitt „Ludwig Erhard und das Reformparadies Neuseeland“ wie eine überregulierte, staatsgelenkte und ergo abstürzende Volkswirtschaft durch Reformen im Sinne der Sozialen Marktwirtschaft wieder in die Erfolgsspur zurückfindet. Neuseeland habe Erhards Menschenbild und die sich daraus ergebenden wirtschaftlichen Notwendigkeiten umgesetzt.

Martin Zeil geht abschließend in seinem Beitrag „Soziale Marktwirtschaft – Auslaufmodell oder Vision für die Zukunft?“ auf die großen Erfolge unseres Wirtschafts- und Gesellschaftsmodells ein. Es gehe um Chancengerechtigkeit am Start des Lebens, nicht um Gleichmacherei mit der Folge der unmündigen Abhängigkeit des sozialen Untertans. Der beschlossene allgemeine gesetzliche Mindestlohn, die planwirtschaftliche Mietpreisbremse, das unsoziale Rentenpaket und das deutsche Steuersystem seien schädlich und verstießen gegen Erhard'sche Prinzipien.

Der vorliegende Sammelband sticht als ein Fundus historischer Quellen und Einordnungen über bzw. von Ludwig Erhard positiv heraus. Vor allem die wirtschafts-, sozial- und ordnungspolitische Prinzipien- und Orientierungslosigkeit der derzeitigen Bundesregierung wird klar herausgearbeitet und kenntnisreich belegt. Die zahlreichen Versuche marktwirtschaftsfeindlicher Kräfte, die Soziale Marktwirtschaft für ihre politischen Ziele zu missbrauchen, werden fundiert zunichte gemacht. Wünschenswert wäre zudem ein überzeugendes Narrativ, welches jüngere Generationen für die Grundideen der Sozialen Marktwirtschaft begeistert.

Berlin

Peter Altmiks